

GEMEINDE OHNE ISRAEL

VON NATHANAEL WINKLER

Israel sollte kein
Thema des Gottes-
dienstes sein! Es ist ein
säkulares Volk!

Nicht schon wieder Israel.

Ich kann das
Thema Israel nicht
mehr hören...

Diese Tage macht die Gemeinde eine besorgniserregende Entwicklung durch. Einst gab es eine Zeit, in der eine regelrechte Erweckung in Bezug auf Israel vorherrschte. Doch heute wird das Thema Israel weggedacht und wir laufen Gefahr, in dieselben Irrtümer zu verfallen, die die Kirche im Laufe der Geschichte auf unterschiedliche Weise immer wieder begangen hat. 75 Jahre sind seit der wundersamen Staatsgründung Israels begangen, und noch immer ist der Herr nicht wiedergekommen. Viele Gläubige – auch in unseren Kreisen – sind der Israelfrage überdrüssig geworden und sagen immer wieder und immer öfter: «Nicht schon wieder Israel.» – «Israel sollte kein Thema des Gottesdienstes sein, da es ein säkulares Volk ist.» – «Israel ist in der gegenwärtigen Heilszeit nicht wichtig.» – «Die Kirche hat Israel ersetzt.» – «Ich kann das Thema Israel nicht mehr hören ...» – «Was hat Israel damit zu tun?» – «Warum überhaupt nach Israel reisen?»

Solche Formulierungen erinnern an die Warnungen des Apostels Petrus, der schreibt: «Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass am Ende der Tage Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist!» (2Petr 3,3-4).

Ob wir über Israel sprechen oder auch über die Entrückung und die Wiederkunft des Herrn, wir hören immer wieder die gleichen Sprüche. Dahinter steht dieselbe Art des Denkens. Doch das Wort Gottes ist in Bezug auf die Wiederherstellung des Volkes Israel im Land Israel sehr klar. Und das sollten wir uns immer wieder neu einschärfen.

ISRAEL HEUTE

Warum Gott an Israel handelt, zeigt Hesekiel 36 und 37. Dort lesen wir von dem faszinierenden Traum der Totenbeine – eine Prophetie über die Wiederherstellung Israels, die in einem

langsamen Prozess stattfinden wird. Ihre schrittweise Erfüllung sehen heute vor unseren Augen. In Hesekiel 36,22-24 heisst es:

«Darum sprich zu dem Haus Israel: So spricht GOTT, der Herr: Nicht um euretwillen tue ich dies, Haus Israel, sondern wegen meines heiligen Namens, den ihr entweiht habt unter den Heidenvölkern, zu denen ihr gekommen seid. Darum will ich meinen grossen Namen wieder heilig machen, der vor den Heidenvölkern entheiligt worden ist, den ihr unter ihnen entheiligt habt! Und die Heidenvölker sollen erkennen, dass ich der HERR bin, spricht GOTT, der Herr, wenn ich mich vor ihren Augen an euch heilig erweisen werde. Denn ich will euch aus den Heidenvölkern herausholen und aus allen Ländern sammeln und euch wieder in euer Land bringen.»

Der Grund für Gottes Handeln ist also nicht primär das jüdische Volk, sondern sein heiliger Name. Eine Parallelstelle dazu finden wir in Jeremia 31,8-10:

«Siehe, ich bringe sie herbei aus dem Land des Nordens und sammle sie von den Enden der Erde; unter ihnen sind Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende miteinander; eine grosse Gemeinde kehrt hierher zurück! Weinend kommen sie, und unter Flehen führe ich sie; ich will sie zu Wasserbächen führen auf einem ebenen Weg, auf dem sie nicht straucheln werden; denn ich bin Israel zum Vater geworden, und Ephraim ist mein Erstgeborener. Hört das Wort des HERRN, ihr Heidenvölker, und verkündigt es auf den fernen Inseln und sprecht: Der Israel zerstreut hat, der wird es auch sammeln und wird es hüten wie ein Hirte seine Herde.»

Manche meinen, diese Verse hätten sich in der Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft erfüllt, doch das kann nicht zutreffen. Als Jesus auf Erden war, lebte nur etwa 20 Prozent des jüdischen Volkes im Land, und der Rest war immer noch im römischen Reich zerstreut. Die Juden, die 400 Jahre zuvor aus der babyloni-

schen Gefangenschaft zurückgekehrt waren, bildeten nur eine kleine Minderheit. Die meisten waren in Babylon zurückgeblieben. Zudem spricht Jeremia «von den Enden der Erde», was auf die regional begrenzte Zerstreuung der babylonischen Gefangenschaft nicht zutrifft.

Auch Jeremia 31,35-37 ist deutlich: «So spricht der HERR, der die Sonne als Licht bei Tag gegeben hat, die Ordnungen des Mondes und der Sterne zur Leuchte bei Nacht; der das Meer erregt, dass seine Wellen brausen, HERR der Heerscharen ist sein Name: Wenn diese Ordnungen vor meinem Angesicht beseitigt werden können, spricht der HERR, dann soll auch der Same Israels aufhören, allezeit ein Volk vor meinem Angesicht zu sein! So spricht der HERR: Wenn man den Himmel droben messen kann und die Grundfesten der Erde drunten zu erforschen vermag, so will ich auch den ganzen Samen Israels verwerfen wegen all dessen, was sie getan haben, spricht der HERR.»

Diese Aussage können wir unmöglich auf die Gemeinde legen, und sie zeigt, dass Gott seinen Verheissungen treu bleibt. Wenn wir also auf Israel schauen, kann uns das stärken und Trost schenken. Denn genauso, wie Gott mit Israel zum Ziel kommt, wird er auch mit uns zum Ziel kommen. Wenn wir uns aber weigern zu glauben, dass Gott mit Israel zum Ziel kommt, warum sollten wir dann glauben, dass er es mit uns tut?

Führen wir uns Vers 37 noch einmal vor Augen, wo der Herr unter anderem sagt: «Wenn man den Himmel droben messen kann ... so will ich auch den ganzen Samen Israels verwerfen.» – Der Mensch baut heute die besten Teleskope, und doch stellt er immer wieder fest, dass er das Ende des Weltalls nicht finden kann. Und deshalb wird auch Israel eine Nation vor Gott bleiben.

Ja, lange Zeit hat die Kirche die Auslegung vertreten, dass die Gemeinde den Platz Israels in der Welt und vor Gott übernommen hat. Und wenn wir

vor 200 Jahren gelebt hätten, hätten wir wahrscheinlich auch andere Überzeugungen gehegt als heute. Dennoch ist das Wort Gottes klar, und wir werden sehen, wie Paulus vor dieser Richtung der Ersatztheologie gewarnt hat. Wenn wir die Aussagen mancher Kirchenväter zum jüdischen Volk lesen, können wir wohl sagen, dass es damals eine andere Zeit war, aber heute im 21. Jahrhundert kann kein wiedergeborener Christ mehr behaupten, Israel hätte keinen Platz im Plan Gottes. Selbst wenn wir alle biblischen Argumente aussen vor lassen würden, müssten wir doch nüchtern feststellen, dass es in der Menschheitsgeschichte kein Volk wie Israel gegeben hat und gibt – ein Volk, das zwischen 2500 und 3000 Jahre alt ist und das heute aus der Zerstreung unter allen Nationen in sein altes Heimatland zurückgekehrt ist.

In Hesekeil 37 sehen wir, dass tote Knochen lebendig wurden. Das heisst, sie waren einmal lebendig, waren es eine Zeit lang nicht mehr und wurden es dann wieder. Das ist Israel, das eine wichtige Identität verloren hatte, ehe es ausgerechnet wieder in das Land, das Gott Abraham, Isaak und Jakob verheissen hatte, zurückkehren durfte. Kann das Zufall sein? Der Herr verspricht in der Bibel, das jüdische Volk aus allen Nationen zurückzubringen, und genau das ist auch geschehen. – Was brauchen wir mehr, um an die Zuverlässigkeit des Wortes Gottes und die Erwählung Israels zu glauben?

Oder denken wir an die hebräische Sprache: Nach der babylonischen Rückführung verlor die hebräische Sprache ihre Kraft. Die Menschen begannen untereinander Aramäisch zu reden, was so sehr zunahm, dass in Israel zur Zeit Jesu mehr Aramäisch als Hebräisch gesprochen wurde. Hebräisch wurde zu einer toten Sprache, der man nur noch in der Synagoge begegnete, die Sprache der Liturgie, aber nicht mehr des Alltags. Dass nun diese tote Sprache im 20. Jahrhundert wiederbelebt wurde, ist in der Geschichte einmalig und noch nie dagewesen. Wieder: Nur Zufall?

PAULUS UND ISRAEL

Die Bibel ist deutlich über die Zukunft Israels. Wie konnte sich die Kirche da so weit vom biblischen Israelverständnis wegentwickeln? Dafür gibt es unterschiedliche Gründe, aber ich möchte die Frage anhand eines neutestamentlichen Ereignisses aufgreifen. In Apostelgeschichte 18,2 lesen wir von Paulus, der unterwegs war und von Athen nach Korinth kam. «Und dort fand er einen Juden namens Aquila, aus Pontus gebürtig, der vor Kurzem mit seiner Frau Priscilla aus Italien gekommen war, weil Claudius befohlen hatte, dass alle Juden Rom verlassen sollten; zu diesen ging er.»

Diese Stelle liefert einen wichtigen Hinweis auf die Entwicklungen in der Gemeinde. Die Juden wurden um 49 n. Chr. aus Rom vertrieben. Später, um 55 n. Chr. schrieb Paulus seinen Brief an die Gläubigen in Rom. In diesem

ZU OFT WURDEN DIE JUDEN IN DER GESCHICHTE DER GEMEINDE IGNORIERT ODER VERFOLGT, ANSTATT DASS SIE ZUR EIFERSUCHT GEREIZT WURDEN.

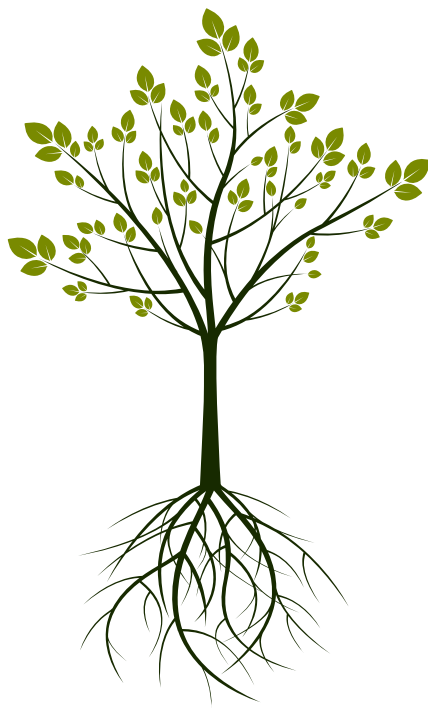
Brief musste er viel über Gottes Pläne für Israel sprechen (es sind oft diese Stellen in Kap. 9–11, die verdreht werden). Irgendwann zwischen 49 und 55 n. Chr. waren Aquila und Priscilla wieder nach Rom zurückgekehrt, weil Paulus sie in seinem Brief grüsst: «Grüsst, Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus» (Röm. 16,3). Das bedeutet aber, dass die Gemeinde in Rom eine Zeit lang (wahrscheinlich mehrere Jahre) keine Juden unter sich hatte. Eine Gemeinde ohne Juden kann leicht in ihrer Theologie über Israel irregehen, wie wir gerade im Römerbrief sehen. Der Apostel Paulus musste an mehrere biblische Wahrheiten in Bezug auf Israel erinnern und sprach so folgende Probleme an:

1. Die Gefahr, in Ersatztheologie zu verfallen: «Gott hat sein Volk nicht verstossen, das er zuvor ersehen hat!» (Röm 11,2).
2. Die Gefahr, eine arrogante Haltung gegenüber Israel einzunehmen: «So überhebe dich nicht gegen die Zweige! Überhebst du dich aber, [so bedenke]: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich!» (Röm 11,18).
3. Die Gefahr, Gottes Plan für Israel bewusst oder unbewusst zu ignorieren: «Denn ich will nicht, meine Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt bleibt, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Israel ist zum Teil Verstockung widerfahren, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: «Aus Zion wird der Erlöser kommen und die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden, und das ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde»» (Röm 11,25-27).
4. Die Gefahr, nachlässig zu werden in Bezug auf die Verantwortung gegenüber Israel: «Ich frage nun: Sind sie denn gestrauchelt, damit sie fallen sollten? Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall wurde das Heil den Heiden zuteil, um sie zur Eifersucht zu reizen» (Röm 11,11). Und: «Es hat ihnen gefallen, und sie sind es ihnen auch schuldig; denn wenn die Heiden an ihren geistlichen Gütern Anteil erhalten haben, so sind sie auch verpflichtet, jenen in den leiblichen zu dienen» (Röm 15,27).

Zu oft wurden die Juden in der Geschichte der Gemeinde ignoriert oder verfolgt, anstatt dass sie zur Eifersucht gereizt wurden. Zwei Bibellehrer, die das Christentum massgeblich prägten, waren Johannes Chrysostomos und Augustinus von Hippo. Ray Pritz schreibt in seinem Buch «Christentum und Judentum – ein jahrhundertalter Konflikt» (beim Verlag Mitternachtsruf erhältlich) über

den begabten Prediger Chrysostomos (was «Goldmund» bedeutet):

«In einer Predigt sagt Chrysostomos, dass die heiligen Bücher den Ort nicht heilig machen, und er hasse die Synagoge umso mehr, weil dort die heiligen Bücher sind und die Christen von ihnen angezogen werden. «Christus feierte das Passah mit ihnen, was wir aber nicht tun sollten, damit er die Wahrheit ans Licht bringen kann.» Dasselbe gilt für die Beschneidung, den Sabbat, den Verzehr von ungesäuertem Brot und das Feiern von Festen. Chrysostomos wiederholt auch viele der üblichen Vorstellungen, einschliesslich der Behauptung, das jüdische Unglück würde beweisen, dass Gott gegen sie ist und sie Böses getan haben. Er versucht alle Christen davon zu überzeugen, die Juden zu hasen. Seiner Ansicht nach sei es für Christen eine Sünde, Juden mit Respekt zu begegnen. Das ist wirklich hart, und es wäre leicht, seine Motivation hinter seinen Worten nicht zu berücksichtigen. Er war zutiefst davon überzeugt, dass Gott mit den Juden und dem Judentum fertig war und jeglicher Kontakt mit ihnen einen gefährlichen Rückschritt bedeutete.»



**RÖMER 11,18:
« ... NICHT DU TRÄGST
DIE WURZEL, SONDERN DIE
WURZEL TRÄGT DICH! »**

Hier merken wir, wie gefährlich es ist, wenn wir zu einseitig werden – in diesem Fall eine einseitige Betonung der Verwerfung Israels, die in Judenhass umschlug. Und Augustinus, der den wohl grössten Einfluss auf die Ersatztheologie hatte, meinte, die Juden beständen nur noch als Zeugniskind. Pritz schreibt:

«Am Ende seiner Abhandlung Gegen die Juden ruft er seine christlichen Leser auf: Dies, meine lieben Freunde, lasst uns wo immer möglich den Juden im Geist der Liebe predigen, mögen sie unsere Worte annehmen oder ablehnen. Es gebührt uns nicht, sich gegenüber ihnen zu brüsten – den «Zweigen, die ausgebrochen wurden». Lasst uns vielmehr bedenken, durch wessen Gnade und Erbarmen wir in welche Wurzel eingepropft wurden. Denn es heisst: «Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen» [Röm 12,16]. So sollen wir zu ihnen sagen, ohne uns über sie zu erheben – auch wenn wir in Gott triumphieren: «Kommt, lasst uns wandeln im Licht des Herrn!» Vielleicht lehnen sie es ab; «ich aber», sagt die Gemeinde zum Herrn, «bin wie ein

grüner Ölbaum» [Ps 52,10].»

Ich kann mir vorstellen, dass, wenn Augustinus heute leben würde, er einige seiner

Ansichten zur Ersatztheologie revidiert hätte, weil er doch diese Gesinnung hatte, das jüdische Volk zur Eifersucht reizen zu wollen. Mit Recht verstand er, dass Gott sein Volk beiseitegestellt hatte, aber es war eben nicht für immer oder damit die Juden ewig verlorengingen. Gott wollte den Plan mit seinem Volk wieder aufnehmen, und es war auch immer ein jüdischer Überrest in der Gemeinde da. Aber oft wurde dieser Überrest aus der Gemeinde geekelt – denken wir nur 90 Jahre zurück, als die Kirchen ihre gläubigen jüdischen Geschwister in die Konzentrationslager schickten. Es gab viele Gläubige, die sich für die Juden einsetzten, dennoch ist es eine Tatsache, dass es an Jesus gläubigen Juden verboten wurde, in die Gemeinde zu kommen. Das war eine fatale Entwicklung, und wir müssen uns auch heute davor hüten, wieder in einen unbiblischen, einseitigen Antijudaismus zu verfallen.

Die Gemeinde ist am gesündesten, wenn Juden und Heiden gemeinsam Gottesdienst feiern, und sich Christen nicht in national oder nach Vorlieben sortierte Gruppen aufspalten: «Wo nicht Grieche noch Jude ist, weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit, [noch] Barbar, Skythe, Knecht, Freier – sondern alles und in allen Christus» (Kol 3,11). «Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Knecht noch Freier, da ist weder Mann noch Frau; denn ihr seid alle einer in Christus Jesus» (Gal 3,28). «Darum nehmt einander an, gleichwie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes! Ich sage aber, dass Jesus Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheissungen an die Väter zu bestätigen, dass aber die Heiden Gott loben sollen um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht: «Darum will ich dich preisen unter den Heiden und deinem Namen lobsingen!»» (Röm 15,7-9). ■